

# Bächtelistag : ein alter Volksbrauch am 2. Januar

Autor(en): **Schulthess, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666351>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kopfe. Dies war gut und behaglich, aber mit ihm war es doch auf jeden Fall aus. Er war verbraucht. Er würde fortgeworfen werden. Und urplötzlich schlug er die Hände vors Gesicht und begann zu weinen.

Da kam Biljekronas Frau hastig auf ihn zu.

„Ruster,“ jagt sie, „ich kann verstehen, daß Sie glauben, für Sie sei alles aus. Es geht Ihnen nicht mit der Musik, und Sie richten sich durch den Branntwein zugrunde. Aber es ist noch nicht aus, Ruster.“

„Doch,“ schluchzte der kleine Flötenspieler.

„Sehen Sie, so wie heute abend mit den Kleinen dazusitzen, das wäre etwas für Sie. Wenn Sie die Kinder lesen und schreiben lehren wollten, dann würden Sie wieder überall willkommen sein. Das ist kein geringeres Instrument, um darauf zu spielen, Ruster, als Flöte und Violine. Sehen Sie sie an, Ruster!“

Sie stellte die zwei Kleinen vor ihn hin, und er sah auf, blinzelnd, so, als hätte er in die Sonne gesehen. Es war, als fielen es seinen kleinen trüben Augen schwer, denen der Kinder zu begegnen, die groß und klar und unschuldig waren.

„Sehen Sie sie an, Ruster!“ ermahnte Biljekronas Frau.

„Ich getraue mich nicht,“ sagte Ruster, denn es war ihm wie ein Fegefeuer, durch die schönen Kinderaugen in die Schönheit der unbefleckten Seelen zu schaun.

Da lachte Biljekronas Frau hell und froh auf.

„Dann sollen Sie sich an sie gewöhnen, Ruster. Sie sollen dieses Jahr als Schulmeister in meinem Hause bleiben.“

Biljekrona hörte seine Frau lachen und kam aus seinem Zimmer.

„Was gibt es?“ sagte er. „Was gibt es?“

„Nichts anderes,“ antwortete sie, „als daß Ruster wiedergekommen ist und daß ich ihn zum Schulmeister für unsere kleinen Jungen bestellt habe.“

Biljekrona war ganz verblüfft. „Wagst du das,“ sagte er, „wagst du es? Er hat wohl versprochen, nie mehr . . .“

„Nein,“ sagte die Frau, „Ruster hat nichts versprochen. Aber er wird sich vor mancherlei in acht nehmen müssen, wenn er jeden Tag kleinen Kindern in die Augen sehen soll. Wäre es nicht Weihnachten, hätte ich dies vielleicht nicht gewagt, aber wenn unser Herrgott es wagte, ein kleines Kindlein, das sein eigener Sohn war, unter uns Sünder zu setzen, dann kann ich es wohl auch wagen, meine kleinen Kinder versuchen zu lassen, einen Menschen zu retten.“

Biljekrona konnte gar nicht sprechen, aber es zitterte und zuckte in jeder Falte seines Gesichtes, wie immer, wenn er etwas Großes hörte.

Dann küßte er seiner Frau die Hand, so fromm wie ein Kind, das um Verzeihung bittet, und rief laut: „Alle Kinder sollen kommen und Mutter die Hand küssen.“

Das taten sie, und dann hatten sie ein fröhliches Weihnachtsfest in Biljekronas Heim.

## Bächtelistag

Ein alter Volksbrauch am 2. Januar.

Unter den so zahlreichen und oft recht eigenartigen Festen, welche in der Schweiz seit langen Jahren im Volke noch immer fortleben, nimmt in den nördlichen Landesgegenden der Berchtolds- oder Bächtelistag eine recht bedeutende Rolle ein.

Der Berchtoldstag wird in Zürich und Tegefelden alljährlich am 2. Januar oder, wenn das Neujahr auf einen Sonnabend fällt, am

3. Januar als Freudentag gefeiert. Frauenfeld begeht den Tag am dritten Montag im Januar, und im Kanton Luzern wird der Sonntag nach Dreikönigen als Berchtoldstag gefeiert. Alle Bezeichnungen, wie Berchtelistag, Berteli- oder auch Berzelistag gehen auf den „Berchtelens- tag“ zurück, das heißt auf den Tag, auf dem man „berchtelt“ — sich gütlich tat, und dieses Berchteln verdankt seinerseits wieder seinen Ur-

sprung dem Berchtentag, mit dem schon im 14. Jahrhundert der 2. Januar als ein Tag ausgelassener Freude begangen wurde.

Im Thurgau war einst der Berchtolstag der Rechnungstag der Gemeinden, und an diesem Tage fand jeweils das Bürgerfest statt.

Weit herum bekannt ist der Berchtelstag von Zürich. Am Vormittag waren die schönen Sammlungen des Zoologischen Museums, das Zeughaus und die Stadtbibliothek den Kindern geöffnet, und sie nahmen zur gleichen Zeit die oft recht wertvollen, schönen „Neujahrsblätter“ der verschiedenen Gesellschaften in Empfang. Die Scharen festlich gekleideter Kinder brachten Geldgeschenke — „Stubenhitzen“ — mit, die ursprünglich einen Beitrag an die Heizung der Junsthäuser bildeten.

An reichen Mittagstafeln wetteiferten an diesem Tage die Antiquarische- und Kunstgesellschaft miteinander in Geistespielen.

Einst zogen am Abend fröhlich maskierte Menschen, Freunde und Bekannte besuchend, durch die Straßen, und an den spätern Maskenbällen waren den Masken drei Tänze erlaubt, nach denen sie sich entweder entfernen oder demaskieren mußten.

In Zegerfelden (Murgau) traten jeweils, wenn das Neujahr herannahte, die vermöglichen jungen Leute zur Berchtelgesellschaft zusammen.

Als schmucke Knechte verkleidet erschienen sie dann am Berchtelstage an den Haustüren aller bemittelten Einwohner, um ihnen einen frohen Junstanz aufzuführen. Dafür wurden dann den Leuten die großen „Stizen“, das heißt Deckkrüge, mit Wein gefüllt. Dann zogen die jungen Leute weiter und gaben den Wein in den Hütten der Armen als willkommenes Geschenk weiter, denn in einer so weinreichen Gegend darf an einem frohen Festtage auch

der Durstige, der keine eigenen Kneben sein eigen nennt, nicht ungelabt bleiben.

Zum Schluß aber sangen sie dem eigens versammelten Gemeinderat noch das Neujahr an und überreichten ihm sodann einen gewaltigen Sterring von solchem Umfang, wie man ihn nur in der größten Backstube hervorzubringen imstande war. Als Ehrengabe aber erhielten sie dann einen halben Saum Gemeinewein. Dieser wurde abends in froher Gesellschaft gemeinsam verzehrt, und jeder Burche ließ zu diesem frohen Festchen seine Tänzerin durch einen Abgeordneten unter gar mancherlei Artigkeit ins Wirtshaus holen.

In Würenlos (Murgau) erschienen bis zum letzten Jahrhundert am Berchtoldstag noch die Schulkinder am Nachmittag ohne Schultaschen, aber mit gefüllten Flaschen, Neujahrswegen und Nüssen in der Schule. Dort überreichten sie die Geschenke dem Lehrer und luden ihn ein, mit ihnen nun zu „bächteln“. Große Festessen fanden auch in Luzern statt und frohes Maskentreiben außer in Zürich noch im Thurgau, wo in Frauenfeld auch mit besondern Peitschen geknallt wurde und zwischen der Jungmannschaft Wettkämpfe ausgefochten wurden.

Zum Schluß sei noch von einem alten Brauche in Stammheim berichtet, der zwar leider nun auch seit längerer Zeit eingegangen ist.

Reiche Bürger oder die Gemeindebehörden bezeichneten den Jünglingen an schwer zugänglichen Stellen einen Waldbaum, den sie am Berchtoldstage — an den „Berchtoldsfahrten“ — auf einem von ihnen selbstgezogenen Wagen mit Fuhrmann und Trommeln luden und so ins Dorf führten, wo dann Nachts im Gemeindehaus ein Gastmahl stattfand. Der Pfarrer aber mußte dazu den sogenannten Herrenweggen spenden.

P. Schulthess.